



(2005): Verheerender Eindruck

STEFFEN KUGLER / PICTURE ALLIANCE / DPA (L.); JENS MEYER / AP (R.)

chenwalder Gedenkstätte, Volkhard Knigge, sieht „die Gefahr von Umgewichtigungen“ beim Umgang mit den Themen Nationalsozialismus und DDR-Unrecht.

Die Weimarer Rede war nicht der erste Auftritt Schäfers, der für Aufregung sorgte – obwohl der 63-Jährige erst seit Februar im neuen Amt ist. Schon sein Umgang mit einer Kommission zur Zukunft des DDR-Gedenkens sorgte für Irritationen. Historiker und frühere DDR-Dissidenten hatten wochenlang über die Zukunft der Birthler-Behörde und die Erinnerung an die SED-Diktatur beraten, da watschte Schäfer auf einer Pressekonferenz die Kommissionsmitglieder ab. Pech nur: Er kritisierte eine längst überholte Fassung der Vorschläge.

Was vielen damals als Ausrutscher galt, bekommt seit Schäfers Auftritt in Weimar andere Konturen – zumal eine aktuelle Einlassung des Hauses Neumann zum Holocaust-Mahnmal neues Unbehagen weckt.

Angesichts des unerwarteten Besucheransturms brauche man einige hunderttausend Euro mehr, so hatte sich das Kuratorium hilflos an die Neumann-Behörde gewandt. In der BKM-Stellungnahme zum neuen Betriebskonzept der Mahnmal-Stiftung heißt es kühl: „Wissenschaftliche Arbeit im engeren Sinne“ sei „nicht Auftrag der Stiftung“. Auch die „Teilnahme der Stiftung am kulturellen Leben Berlins“ gehöre nicht zum Stiftungszweck.

Staatsminister Neumann bezeichnete jetzt Befürchtungen, die schwarz-rote Bundesregierung setze neue Akzente in der Gedenkkultur, als „völlig abwegig“. Schäfer selbst sagte auf SPIEGEL-Anfrage, jede politische Relativierung des Nationalsozialismus wäre für ihn „ein Grund zum Rücktritt“.

Persönliche Folgen hat sein Weimarer Auftritt wahrscheinlich jetzt schon. Bundestagspräsident Norbert Lammert (CDU), derzeit kommissarischer Vorstandschef der „Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas“, also des Holocaust-Mahnmals, sucht einen Nachfolger und glaubte, ihn gefunden zu haben: Hermann Schäfer.

Daraus wird wohl nichts.

STEFAN BERG, MARCEL ROSENBACH

## „Eine Art Performance“

Nike Wagner, 61, Chefin des Kunstfests Weimar, über den Eklat um die Eröffnungsrede des Historikers Hermann Schäfer

**SPIEGEL:** Frau Wagner, wie erklären Sie es, dass Ihr Festredner Hermann Schäfer, der Stellvertreter von Kulturstaatsminister Bernd Neumann, sich bei der Eröffnung des Kunstfests so im Sujet vergriffen hat?

**Wagner:** Ich kann das nicht erklären. Es ist mir unverständlich, dass seine Rede so ausgefallen ist. Es war ja nicht misszuverstehen, was das Thema des Abends war: „Gedächtnis Buchenwald“ – deutlich zu lesen auch auf der Homepage der Bundesregierung.

**SPIEGEL:** Aber offenbar gab es schwere Missverständnisse über Begriffe und Kontext. Tragen Sie als Veranstalterin keine Mitverantwortung?

**Wagner:** Nach der Absage des Kulturstaatsministers war es richtig, sich an den protokollarisch zweiten Mann im Amt zu wenden. Dass dieser Historiker ist, zur Zeitgeschichte gearbeitet hat und überdies im Stiftungsrat der Gedenkstätte Buchenwald sitzt, schien günstig. Soll ich da noch die Oberlehrerin spielen und ihm das Aufsatzthema vorschreiben?

**SPIEGEL:** In Ihrer Einladung war als Thema für „Reflexionen“ des Redners aber ausdrücklich von „Flucht und Vertreibung – Vertreibung und Vernichtung“ die Rede.

**Wagner:** Der Hauptteil des Briefes handelt von Buchenwald, da steht ausdrücklich, dass es hier um ein Konzert zum Gedenken an die Opfer des ehemaligen KZ geht. Dann habe ich ihm einen thematisch weiter gefassten Raum skizziert, von seinem Fachgebiet Vertreibung aus rückwärts in die Zeit des Holocaust. Das gab ihm Gelegenheit zur Differenzierung. Ich wäre nie auf die Idee gekommen, dass das missverstanden werden könnte.

**SPIEGEL:** Die Schuld an dem Eklat reicht Schäfer nach wie vor an Sie weiter. Am Telefon sei es ihm als Ihr ausdrücklicher Wunsch benannt worden, dass er speziell über Flucht und Vertreibung reden möge. Ihre Geschäftsführerin Franziska Castell hat Schäfer deswegen der Lüge bezichtigt. Lügt Schäfer?

**Wagner:** Franziska Castell hat Herrn Schäfer im Juni um eine Antwort auf

meine Einladung gebeten. Diese war zwischenzeitlich im Kanzleramt verlegt worden. Wochen später rief sein Büro an und erkundigte sich nach dem Thema. Frau Castell erläuterte lediglich den Charakter der Veranstaltung. Von einer weiteren Präzisierung des Themas war nicht die Rede.

**SPIEGEL:** Findet in Deutschland ein erinnerungspolitischer Paradigmenwechsel statt, für den diese Rede symptomatisch wäre?

**Wagner:** Zumindest gibt es eine Debatte, die notwendig war. Das Kunstfest darf es als Erfolg verbuchen, diese Debatte – wenn auch ungeplant und unfreiwillig – angestoßen zu haben. Hier ist etwas

passiert, worum sich Theater vergeblich bemühen, eine Art Performance, eine sich selbsttätig entzündende Interaktivität zwischen Redner und Publikum. Als ob eine Landschaft vom Blitz schlagartig erhellt wird.

**SPIEGEL:** Der Beamte Schäfer wie auch sein Dienstherr haben sich inzwischen entschuldigt. Der Staatsminister will den Betroffenen schreiben, und Schäfer soll mit den KZ-Opfern reden. Stellt Sie das zufrieden?

**Wagner:** Das kommt auf die Art und Weise an, wie das Treffen von Herrn Schäfer mit dem Sprecher der ehemaligen KZ-Häftlinge verlaufen wird. Und Erkenntnisprozesse darf man immer vermuten. Leider nur solidarisierte sich die NPD Thüringens mit Herrmann Schäfer.

**SPIEGEL:** Würden Sie Herrn Schäfer noch einmal einladen?

**Wagner:** Nein.

**SPIEGEL:** Eine klare Antwort.

**Wagner:** Es gibt Dinge, die schockieren: Dinge des Stils, des Takts, der Haltung. Auf der Bühne und danach. Etwa Schäfers Entschuldigungsversuch: Hätte er gewusst, dass ein ehemaliger Buchenwald-Häftling vor ihm sitzt, hätte er ihn in seine Rede eingebunden. Als ob es darum ginge. Was, wenn der letzte Häftling verschwunden ist? Darf dann Schluss sein?

INTERVIEW:  
MALTE HERWIG, HANS MICHAEL KLOTH



Kunstfest-Chefin Wagner „Vom Blitz erhellt“

JENS MEYER / AP